

Gwendolyn D.
Songfic's by MK



Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Beta-Reader: Tonks21

Inhaltsangabe

Huhu,

das hier wird meine Songfic-Sammlung, die ich nach und nach ergänzen möchte, sofern ich mir wieder eines passenden ‚Ohrwurms‘ bewusst werde^^
Jedes Chap ist also als OS zu betrachten :).

Viel Spaß =)

Gwen

Vorwort

- keins -

Inhaltsverzeichnis

1. Rache
2. Nie mehr
3. Dein Weg
4. Die Hölle muss warten
5. An deiner Seite

Rache

Rache - Unheilig

Text teilweise für die FF abgeändert.

*Die Gedanken, in schwarz-weiß,
spiegeln sich in der Vergangenheit.
Find' nur Frieden, wenn ich ihn anseh'
und ihn für euch sein Leben nehm'.*

Dicke, schwere Wolken hingen am Himmel, verdunkelten den Tag und waren wie ein Spiegel seiner Seele. Eine leichte Brise ließ das vertrocknete Gras rascheln, nahm selbst die letzten, verfärbten Blätter von den Bäumen und ließ sie wie tot wirken - so wie er sich fühlte.

So wie der Wind das Herbstlaub von den Bäumen riss, so hatte das Schicksal sie von ihm gerissen. Sie waren nicht mehr als ein Blatt im Wind gewesen, in den Himmel getragen und für immer fort und unerreichbar für ihn.

Der Verrat hatte das Leben zweier Unschuldiger gekostet. Der Verrat hatte alles verändert, das spürte er selbst durch den dichten, zotteligen Pelz.

*Er sperrte dich in die Erde ein.
So dachte er 'muss es sein'.
Du ein Herz so zart und rein,
dort im Dunkeln - so allein.*

Niemand beachtete den großen, schwarzen Hund, der wie ein Mensch den Gehweg hinabtrabte, vorbei an unzähligen grinsenden Kürbissen, den die Menschen noch auf den Schwellen ihrer Türen platziert hatten. Nur so war der Schmerz über ihren Verlust zu ertragen. Nur in der Gestalt eines Hundes konnte er diesen Schicksalsschlag verkraften. Die Trauer blieb, denn selbst als Hund spürte er das klaffende Loch, dass das Ableben seines besten Freundes in sein Leben gerissen hatte.

*Hör' deine Stimme wieder jede Nacht.
Deine Worte haben mich gemacht.
Tief im Innern bist du noch bei mir,
bist in Gedanken immer hier.*

Der rabenschwarze Rüde bog ab. Mit der Leichtigkeit seiner Rasse war er über den kniehohen, schmiedeeisernen Zaun gehobst und huschte zielstrebig über die schmalen Pfade. Kein Knirschen verursachten die weichen Ballen auf dem Kies, kein Hecheln entkam seiner Kehle, kein Schnaufen seiner glänzenden Nase.

Als er in den Schatten eines blattlosen Baumes trat, verlangsamten sich seine Schritte. Zum ersten Mal hob er den Kopf. Zum ersten Mal nahm er seine Umgebung bewusst wahr. Dieser trostlose Ort, den er die letzten Tage täglich aufgesucht hatte. Diesen düsteren Ort, den er immer wieder aufsuchte und sich der Gefahr aussetzte, gefunden zu werden.

Sie suchten nach ihm. Sie suchten nach ihm, so wie er nach IHM suchte. Schon seit Tagen, unermüdlich und getrieben von einem einzigen Gedanken: Rache.

*Lege meine Hand auf dein Grab,
so nah und fern ruhst du da.*

*Nur noch tiefe Leere ist in mir.
Wann bin ich wieder bei dir?
Lass sie raus!
Lass sie gehen!
Lass sie raus!
Lass sie gehen!*

Die große, haarige Tatze, die der Hund auf den weißen Stein gelegt hatte begann sich zu wandeln. Die Krallen zogen sich in das Fleisch, die Haare verschwanden, die Zehen wurden lang und formten sich zu Fingern. Wo vor wenigen Sekunden noch ein furchteinflößender Hund gestanden hatte, kauerte nun ein Mann mittleren Alters: abgemagert, zittrig und gebrochen. Für einen Moment war er in seiner Gedankenwelt versunken, einer Welt, die durch Schmerz und Ungerechtigkeit nach Rache gierte und die ihn in den letzten Stunden immer wieder einholte.

*Immer wieder hab ich mich gefragt,
warum er uns an ihn verrät.
Doch den Grund den hat er nie genannt,
ich hab ihn dann neben dir verbrannt.
In den Flammen warst du wieder da.
Du hast gesagt dass es Rache war.*

Mit glasigen Blick hob er den Kopf. Das rabenschwarze Haar stand ihm ungekämmt vom Kopf ab. Die schiefergrauen Augen starrten bei dieser Vorstellung leer und fiebrig auf den Grabstein, ohne ihn zu sehen. Er musste ihn finden! Er musste IHN finden, bevor sie ihn fanden. Er allein kannte die Wahrheit. Er allein konnte Rache nehmen.

Er musste IHN finden, bevor sie ihn fanden.

*Hör' deine Stimme wieder jede Nacht,
deine Worte haben mich gemacht.
Jeder würd' mein Tun verstehen.
Und dann doch, als Unrecht sehen.
Meine Reue vernarbt mein Herz.
Fühle jede Nacht deinen Schmerz.*

Es war sein eigener Vorschlag gewesen. Er selbst hatte die List vorgeschlagen, um alle anderen zu täuschen. Sie alle zu täuschen, nur um wirklich sicher zu gehen. Wer hätte gedacht, dass ein Freund zum Verräter wird. Wer hätte gedacht, dass Peter ein Verräter wird.

Es war sein Vorschlag gewesen, es war seine Schuld und er musste es wieder gut machen. Er musste IHN finden, bevor sie ihn finden würden.

Tränen fielen wie Regentropfen auf das frische Grab, auf ein Grab junger Eltern die einen kleinen Sohn zurückließen. Kaum ein Jahr alt, Harry Potter würde von nun an ein Waise sein. Nie würde er seine Eltern kennen lernen können, nie dem tollen Menschen begegnen, der sein Vater war.

Ein Vater und sein Freund.

Er war es Harry schuldig. Er musste IHN finden, bevor sie ihn fanden.

*Lege meine Hand auf dein Grab,
so nah und fern ruhst du da.
Deine Worte haben mich gemacht.
Hör' deine Stimme wieder jede Nacht.
Lass sie raus!
Lass sie gehen!
Lass sie raus!
Lass sie gehen!*

Lass sie raus!

Schweren Herzens erhob er sich, doch er würde auch morgen wieder hierher kommen. Er würde so lange hierherkommen, bis er seinem Freund berichten konnte, dass es noch Gerechtigkeit gab. Er würde so lange hierherkommen, bis er James sagen konnte, dass Peter gerichtet und sein Sohn in bester Obhut war.

Das war er ihnen schuldig. Das war er ihm schuldig.

Er musste IHN finden, bevor sie ihn fanden.

Der Gedanke brannte wie Zunder in ihm.

Er musste IHN finden, bevor sie ihn fanden, denn ansonsten war es zu spät.

Sie würden über ihn richten, so wie er über Peter richten wollte. Sie würden ihn anklagen und lebendig begraben – in Askaban. Angeklagt für eine Tat, die er nie begangen hatte. Angeklagt für eine Tat, die sein Leben ebenso zerstört hatte, wie das der Potters. Angeklagt für eine Tat, die er nie begangen hatte und an der er trotz allem Schuld war.

Hör' deine Stimme wieder jede Nacht.

Deine Worte haben mich gemacht.

Lass sie gehen!

Lege meine Hand auf dein Grab,

So nah und fern ruhst du da.

Lass sie raus!

Lange Haare wuchsen auf der bleichen, rauen Männerhand, die sich krümmte und zu einem kleinen Klumpen formte. Aus ihr wuchsen Krallen, schwarz wie Kohle und kurz darauf war an der Stelle, an der gerade noch ein lumpiger, trauernder Mann gestanden hatte, ein großer, schwarzer Hund.

Die Schlitze seiner glänzenden Nase weiteten sich. Die zotteligen Ohren zuckten. Er hatte neue Kraft gefunden, Kraft für einen neuen Tag und Kraft für das Fortsetzen seiner Suche.

Er musste IHN finden, bevor sie ihn fanden.

Hör' deine Stimme wieder jede Nacht.

Deine Worte haben mich gemacht ...

Nie mehr

Nie mehr - ASP

Etliche Jahre sind vergangen seit unserer Heirat. Unzählige Tage sind ins Land gezogen, seit wir aneinander gefesselt sind, doch ich sehe dich noch vor mir, als wäre es gestern gewesen.

Deine dunklen Augen, die mich hinter dem Schleier nüchtern und berechnend ansahen. In denen weder Furcht noch Begierde war. Das fast schwarze, gelockte Haar, das dir um die schmalen Schultern fiel und die wenige Haut bedeckte, die das Brautkleid offenbarte.

Ich erinnere mich noch gut an unseren ersten Kuss, der weder unerfahren noch sehnsüchtig war und viel mehr das ausdrückte, was wir beide an diesem Tag empfanden: Einverständnis.

Ich hatte nie erwartet, dass du mich lieben würdest, denn ich konnte eine Fremde ebensowenig lieben. Das spielte auch keine Rolle. Liebe hat keinen Stellenwert in unserer Gesellschaft. Es zählen vielmehr Etikette, Verpflichtungen und Blutstatus.

Man hat von uns beiden erwartet, dass wir eine würdige Ehe eingehen, dass wir die Würde wahrten und unseren Familien die Ehre erwiesen.

Man hat von dieser Verbindung erwartet, dass sie nützlich war und rein; alles andere war nicht von Bedeutung.

Die Nachricht über das Arrangement unserer Eltern machte mir weder Hoffnung noch Freude, doch als wir uns dann gegenüberstanden, am Tag unserer Trauung, als wir uns einander das erste Mal begegneten, da waren wir uns einig: ohne Worte und ohne uns je abgestimmt zu haben.

*Du kannst in meiner Seele lesen,
so wie in einem offenen Buch.
Und du bestimmst mein ganzes Wesen,
du bist Segen, du bist Fluch.*

Niemals, hätte ich gedacht, dass mich eine *Frau* so aus der Fassung bringen könnte und keine andere hat diese Kunst je besser beherrscht als du.

Vielleicht lag es daran, dass ich keine Erwartungen an diese Zweckverbindung gestellt hatte, oder womöglich auch daran, dass es keine anderen Wege für uns gab. Dass wir einfach das Beste aus der Situation machten und uns schon bald bewusst war, dass es uns beide hätte viel schlechter treffen können.

Ich hatte Spaß an deinem Temperament und duldete mehr, als andere es an meiner Stelle getan hätten. Denn ich wollte das Feuer in dir nie löschen, welches heiß und unberechenbar loderte und so manches Mal Leidenschaft in mir entfachte.

Ich mochte diese Spielchen, die meine Gier schürten und mich gleichzeitig wahnsinnig nach dir machten. Jedes bisschen habe ich von dir aufgesogen, wenn das Verlangen alles andere in den Schatten stellte und uns daran erinnerte, was wir offiziell waren: Mann und Frau.

*Hältst du mich fest in deinen Armen,
hast du mich fest in deiner Hand.
Kennst weder Gnade noch Erbarmen.
Hast dich in mein Fleisch gebrannt.*

Es würde nie Liebe sein, dass ließen mich deine tiefen, unergründlichen Augen nie vergessen, doch wir waren unwideruflich miteinander verbunden und mit der Zeit lernten wir sogar einander zu schätzen.

Wer hätte geglaubt, dass so viel Raffinesse in deinem kleinem, hübschen Köpfchen steckt? Wer, dass deine Pläne ebenso erbarmungslos und hart sind, wie die meiner Geschäftspartner.

Niemand von ihnen, hätte das von einer Frau vermutet. Doch du warst nicht irgendeine Frau, du warst

meine Frau.

Von da an, begann ich dich mit anderen Augen zu sehen. Nicht wie der Mann seine Gattin, sondern von Gleich zu Gleich. Es war der Anfang vom Ende, denn bald darauf machte ich den Fehler meines Lebens.

*Ich hab dich viel zu lang vermisst.
Komm, zeig mir, wer Du wirklich bist!
Ich weiß genau nur eins allein:
so sollte es nicht sein*

Mir hätte gleich auffallen müssen, wie du ihn angesehen hast, als ich euch einander bekannt machte. Dieser Ausdruck lag nie in deinem Gesicht, wenn wir uns gegenüberstanden.

Die Faszination und die Hingabe waren jene Dinge, die uns fehlten und die nicht mit Respekt und Einverständnis zu kompensieren waren.

Doch ich kann es nicht verstehen. Ich habe nie etwas Vergleichbares erlebt. Nur eines kann ich sicher sagen: von da an war nichts mehr, wie es war.

*Und deine Augen sagen: "Nie mehr!
Nie mehr wir!"
Dein ganzer Körper singt nie wieder
Hier bei mir.*

Du entgleitest mir wie ein Schatten bei Nacht und ich vermag es nicht, dich zu halten.

Du bist mein allein, doch die Eigensinnigkeit, die ich immer an dir geschätzt hatte, wird nun zu deiner größten Waffe.

Es ist mein Recht, über dich zu bestimmen, doch es liegt nicht in meiner Macht, denn tief in meinem Herzen weiß ich, dass dies ein Kampf gegen Windmühlen ist.

Ich vermag es nicht, dir zu befehlen.

Ich vermag es nicht, dich zu brechen - nicht eine Frau wie dich.

*Füllst meinen Geist, ich fülle deinen
und trennen können wir uns nie.
Wir können uns auch nicht vereinen,
ich gehe vor dir auf die Knie*

Alles kämpfen war vergebens.

Ich habe es geduldet, dass du dich auf dieselbe Stufe mit mir stelltest und damit habe ich jedwede Autorität untergraben.

Heute weiß ich, dass es ein Fehler war. Damals habe ich über die Sticheleien meiner Freunde geschmunzelt. In mich hineingelacht habe ich, weil sie den Lohn nicht kannten. Heute lachen sie, weil ich einen hohen Preis zahlen musste.

*Vor meinen Augen tanzen Funken
und ich kann mich nicht mehr sehn.
Sind ineinander tief gesunken
und wir werden untergehn*

Wir sind weiterhin Gefangene. Gefangene unserer Gesellschaft, die uns die Regeln unseres Handelns aufzwingt. Gefangene unseres selbst, durch unser Denken eingeschränkt.

Ich kann es dir nicht einmal verübeln, dass du die Chance ergreifst, dem zu entkommen.

Widerwillig muss ich mir eingestehen, dass ich dich selbst für dieses riskante Handeln bewundere.

*Wir sind so heiß und wir sind nackt,
die Herzen schlagen nicht im Takt.*

*Ich weiß genau nur eins allein:
so sollte es nicht sein!*

*Und deine Augen sagen: "Nie mehr!
Nie mehr wir!"
Dein ganzer Körper singt nie wieder,
hier bei mir.*

*Wenn deine Haut noch bebend lügt,
dein Mund dich längst mit mir betrügt
und wir uns verlieren.
Wir beide sind zu aufgewühlt,
weil es sich alles falsch anfühlt.
Bitte bleib bei mir!
Ich kann´s in deinen Augen sehn,
ich wünschte nur ich könnte gehen,
ich weiß nun nichts von nichts, allein:
so sollte es nicht sein!*

Wir wurden vereint, ohne dass man uns gefragt hat. Man hat uns in eine Rolle gezwungen, die keiner von uns Beiden mit dem Anderen teilen wollte.

Doch das Leben ist nicht gerecht. Es ist nicht fair und es liegt nur bedingt in unserer Macht, es zu beeinflussen.

In jener Nacht, von der an ich dich als gleich angesehen habe, habe ich meine Chance verspielt. Der Abend, an dem ich euch bekannt gemacht habe, tat sein Restliches.

Ich hätte es besser wissen müssen. Ich hätte wissen müssen, dass es nicht möglich ist, eine Black zu bändigen und ich kann es dir nicht einmal zum Vorwurf machen.

Ich könnte ihm nie das Wasser reichen, doch wer könnte das schon. Er ist immerhin nicht irgendein Mann, er ist der Dunkle Lord.

*Und deine Augen sagen: "Nie mehr!
Nie mehr wir!"
Dein ganzer Körper singt nie wieder
Hier bei mir.*

Dein Weg

Dein Weg - Eisbrecher

In Anlehnung an meine FF Im Schatten eines großen Namen oder Sirius' Sicht auf seine enttäuschte Liebe.

*Ein letzter Kuss, sag nichts,
ich weiß du musst fort.
Wie es mir geht? Fraglich -
frag nicht.
Es liegt an dir,
vielleicht führt dein Weg zurück zu mir ...*

Ich neigte den Kopf zu dir hinunter, ein letztes Mal und noch immer von Hoffnung erfüllt. Berühre deine Lippen nur ganz sanft mit meinen. Es war die erste Zärtlichkeit, seit Wochen, die wir miteinander teilten. Nur ein kleiner, kurzer Kuss und er schmeckt nach Abschied.

Deine Augen sind noch für einige Sekunden geschlossen. Du siehst so friedlich aus, so lieblich. Dein Anblick erfüllt mich noch einmal mit einem warmen, wohligen Gefühl des Glücks, welches jedoch augenblicklich von der gnadenlosen Realität erstickt wird.

*Wenn du jetzt gehst,
gehst du den Weg für dich allein.
Wenn du jetzt gehst,
bleibt ein Teil von dir für immer bei mir.*

Meine Kehle schnürt sich zu, denn die Gewissheit liegt auf mir, dass deine Entscheidung nicht jene ist, die ich mir wünsche. Ich habe dich lange auf deinem Weg begleitet. Habe alles für dich aufgegeben. Habe für dich gekämpft, um dich geweint, doch nun ist meine Kraft am Ende.

Ich habe verstanden, dass du dich nicht ändern wirst, und ich habe dich immer akzeptiert wie du bist, also gebe ich dir die Möglichkeit:

Geh, wenn du willst. Geh, wenn du musst. Ich kann es nicht verstehen, doch ich weiß, dass es falsch ist, an etwas festzuhalten, das nicht real ist.

*Dein letzter Blick straft mich.
Ich lass dich los.
Die Einsamkeit ruft dich,
sucht mich.
Es liegt an dir,
vielleicht führt dein Weg zurück zu mir ...*

Du siehst mich an. Ein letztes Mal. Aus diesen klaren, blauen Augen, die ich so sehr liebe. Doch auf deinem Gesicht liegt kein Lächeln, es spiegelt sich keine Freude darin. Wir haben nicht darüber gesprochen, doch du verstehst auch ohne Worte.

Ich frage mich, ob es dich ebenso schmerzt wie mich? Ob es dir ebenso schwer fällt? Vermutlich nicht, denn es liegt an dir, diese Entscheidung zu treffen, und an mir, sie zu akzeptieren.

*Wenn du jetzt gehst,
gehst du den Weg für dich allein.
Wenn du jetzt gehst,*

bleibt ein Teil von dir für immer bei mir.

So viel Schönes liegt hinter uns, überschattet von den jüngsten Ereignissen. Der Mensch vergisst viel zu schnell, doch ich halte fest an diesen Erinnerung. Ich bewahre mir den Klang deiner Stimme, den Duft deines Haars und das wunderbare Strahlen, wenn du lachst.

Du warst meine Geliebte, meine Freundin, mein Herz – und du bist noch immer die Frau, die ich liebe.

*Geh deinen Weg für dich allein,
lauf deiner Sehnsucht hinterher.
Dreh dich nicht um, schau nicht zurück
und geh weiter, immer weiter.*

*Wenn du jetzt gehst,
gehst du den Weg für dich allein.
Wenn du jetzt gehst,
bleibt auch ein Teil von mir in dir.
Wenn du jetzt gehst,
gehst du den Weg für dich allein.
Wenn du jetzt gehst,
bleibt ein Teil von dir für immer bei mir.*

Vielleicht führt dein Weg zurück zu mir.
Ich hoffe darauf.
Bis dahin jedoch bleiben mir nur Erinnerungen.
Ich warte und hoffe, denn ich liebe dich!

Die Hölle muss warten

Die Hölle muss warten - Eisbrecher

In Anlehnung an meine FF Im Schatten eines großen Namen oder Sirius' Sicht auf seine enttäschte Liebe.

*Ich hab' gelogen,
für dich die Welt betrogen.
Für dich hab' ich den Traum gelebt,
der jetzt zu Ende geht.*

Da stand er nun.

Die Trümmer seines Lebens lagen ihm zu Füßen.

Alles, wofür er die letzten Monate gelebt, gekämpft und geweint hatte, war nun zerbrochen.

Nun war es endgültig vorbei.

Er hatte es nicht wahrhaben wollen. Hatte gehofft, dass sich noch alles zum Guten wenden würde. Er hatte sich selbst belogen - all die Jahre -, hatte seine Freunde betrogen – unzählige Male –, doch all diese Lügen hatten ihn nicht gerettet.

Nun stand er da.

Die verkümmerten Reste seines Herzens lagen ihm zu Füßen.

Sein Herz war verletzt worden, gebrochen. Es war betrogen worden und es schmerzte so sehr, als hätte man es ihm bei lebendigem Leib aus der Brust gerissen.

Der Schmerz wäre erträglich gewesen, wenn er sie nicht so unbegreiflich lieben würde. Dieses tiefe Gefühl, aus dem Innern seiner Brust, war nicht zu kontrollieren gewesen, nicht von seinem Verstand und auch nicht von den Warnungen seiner Freunde.

Es wäre alles so viel erträglicher gewesen, wenn er sie nicht so abgöttisch lieben würde.

*Ich war ganz oben für dich.
Ich ging zu Boden –
für dich hab' ich den Halt verlorn,
doch ich hab' mir geschwor'n:*

*Die Hölle muss warten,
es ist noch nicht an der Zeit für mich zu geh'n.
Trotz all meiner Taten, die Hölle muss warten
es ist noch nicht Zeit für mich zu geh'n.*

Tränen benetzten seine Wangen. So viel Leid hatte er ertragen, so viel Schmerz, doch nun war seine Kraft aufgebraucht, seine Hoffnung erstickt worden.

Er hatte alles für sie aufgegeben. Seine Ausbildung, seine Freiheit, sogar seine Freunde. Er hatte wie ein Gefangener gelebt, unendlich lange Monate, nur um sie zu schützen.

Schon immer hatte er nach dem Besten gestrebt – für sie. Hatte gekämpft, hatte geblutet, doch all seine Opfer waren vergebens.

Nun war sie fort und er stand vor den Trümmern seines Lebens.

Doch noch regte sich etwas in ihm.

Noch war nicht jedwedem Gefühl ihn ihm abgetötet worden. Noch lebte er, wenngleich es sich auch nicht so anfühlte, noch war seine Zeit nicht gekommen.

*Ich hab' gelogen,
für dich mich selbst verbogen.
Für dich hab' ich die Angst gespürt,
mich selbst ins Nichts entführt.*

Da stand er nun:

Sirius Black - und starrte auf die geschlossene Tür, durch die sie gegangen war. Gwendolyn hatte ihn zurückgelassen. Nach all dem, was er für sie aufgegeben, nach all dem, was er für sie riskiert hatte, hatte sie ihn dennoch verlassen.

Es stand nicht in seiner Macht, sie aufzuhalten. Ihre Besessenheit war größer als ihre Liebe zu ihm. Ihre Besessenheit nach der Magie, die sie seit jeher wie ein dunkler Schatten begleitet hatte.

Jedoch seine Liebe zu ihr war die einzige Besessenheit, die Sirius Black jemals verspürt hatte. Diese unendliche Liebe, die trotz all der Enttäuschungen noch immer in ihm war.

*Ich wär' gestorben für dich,
als gäb's kein Morgen.
Für mich hab' ich die Zeit verlorn,
doch ich hab' mir geschwor'n:*

*Die Hölle muss warten,
es ist noch nicht an der Zeit für mich zu geh'n.
Trotz all meiner Taten, die Hölle muss warten
es ist noch nicht Zeit für mich zu geh'n.*

Eine grausame Leere füllte in allmählich. Ein dumpfes Gefühl betäubte alle seine Sinne mit jeder Minute, die verstrich.

Doch etwas war noch da.

Etwas, wofür es sich zu kämpfen lohnte.

Der Blick aus seinen grauen, gebrochenen Augen glitt zur Tür des Kinderzimmers.

Zoe.

Sie brauchte ihn. Es war kaum mehr als ein leichtes Glimmen, in nicht enden wollender Dunkelheit, doch es spendete ihm etwas Hoffnung. Und aus jener Hoffnung konnte er neue Kraft schöpfen.

Es würde weiter gehen. Seine Zeit war noch nicht gekommen und so erhob er sich, aus den Trümmern seines Lebens, weil er gebraucht wurde.

*Denn nach allem, was geschah, ich bin immer noch da.
Es gibt noch so viel für mich zu tun.
Ganz egal, was auch kommt, ich nehm' alles in Kauf.
Was auch immer geschieht, ich geb' nie auf!*

*Die Hölle muss warten,
es ist noch nicht an der Zeit für mich zu geh'n.
Trotz all meiner Taten, die Hölle muss warten –
es ist noch nicht Zeit für mich zu geh'n.*

*Die Hölle muss warten,
es ist noch nicht an der Zeit für mich zu geh'n.
Trotz all meiner Taten, die Hölle muss warten –
es ist noch nicht Zeit für mich zu geh'n.*

An deiner Seite

An deiner Seite - Unheilig

In Anlehnung an meine FF "**Im Schatten eines großen Namen**" oder Severus' Verlust - einer der wichtigsten Menschen seines Lebens: seine beste Freundin Gwendolyn.

Wenige Augenblicke nachdem Voldemort den Raum verlassen hatte, fiel auch der *Lähmzauber* von Severus. Er wusste nicht, wer von den Todessern ihn gesprochen hatte, doch das war ihm nun auch egal. Ohne die dicke Staubschicht von seinen Kleidern zu klopfen, die ihn die ganze Zeit wie eine Statue aussehen ließ, stolperte er vorwärts, bis er Gwendolyn erreicht hatte.

Er zog sich, ohne ein Zögern, seinen eigenen Umhang von den Schultern, um ihren bloßen Körper damit zu bedecken, und bemerkte dabei gar nicht, wie sehr er zitterte.

Sie zuckte erschrocken vor seiner Berührung zurück und er ließ sich auf die Knie sinken, ohne die steinernen Trümmer zu registrieren, die sich in sein Fleisch bohrten.

„Gwendolyn?“, flüsterte er.

Bleib still liegen, mein Herz.

erschreck dich nicht.

Ich bin ein Freund, der zu dir spricht.

Sie entspannte sich ein wenig, als sie seine Stimme erkannte, doch ihr Anblick trieb ihm Tränen in die Augen. Wie oft hatte er Gwendolyn gewarnt? Hatte ihr klar machen wollen, sich nicht mit dem Dunklen Lord anzulegen.

Ich hab gewartet und gehofft,

dass der Moment vielleicht niemals kommt,

dass er einfach vorüber geht

oder vielleicht niemals geschieht!

Er wischte sich unauffällig mit dem Ärmel über das Gesicht und versuchte, das Erlebte zu verdrängen. Er musste jetzt einen klaren Kopf behalten. Er musste ihr jetzt helfen. Gwendolyn brauchte ihn!

„Schhhhh. Schon gut. Alles wird gut.“ Er sagte die Worte, während er seinen Umhang vorsichtig um ihren Körper legte, ohne sie selbst zu glauben und ohne den Stich in seiner Brust zu beachten.

„Sssev... ich... ich bekomme kaum Luft...“ Ihr Atem war flach und das Luftholen schien sie ungemein anzustrengen.

Severus schnürte es die Kehle zu und er unterdrückte erneut die Tränen, die aufsteigen wollten. Seine Hände zitterten so heftig, dass er kaum ihren Puls ertasten konnte und mit Entsetzten stellte er fest, dass ihr Körper immer mehr verkrampfte, ohne dass Gwendolyn dagegenwirken konnte.

Gwendolyn keuchte gequält und Severus wischte sich den Schweiß von der Stirn. Er zitterte nun fast ebenso hemmungslos wie seine Freundin und ein dicker Kloß war in seinem Hals. Die Tränen, die ihm die Wangen hinabliefen, ignorierte er. Sein Herz klopfte so heftig, dass er sich kaum konzentrieren konnte. Doch er musste sich sammeln! Er musste versuchen, einen klaren Kopf zu bewahren.

Seine Augen weiteten sich erschrocken, als Gwendolyns Körper sich so sehr verkrampfte, dass es sie hin und her schüttelte. Ihre Hände waren so fest zu Fäusten geballt, dass es ihm nicht möglich war, sie zu ergreifen. Und da gestand er sich ein, dass er ihr nicht mehr helfen konnte.

„Es ist zu spät.“ Ihre Stimme klang seltsam nüchtern und gefasst, doch sie machte eine kurze Pause, da ihr das Sprechen sichtlich schwer fiel. „Ich, ... ich sterbe...“

*Du kamst zu mir, vor jedem allerersten Ton,
Als das Zeitglas unerschöpflich schien.
Du hast gelebt in jedem Sturm mit mir gekämpft,
nie etwas verlangt, nur gegeben und geschenkt.
Hast mir gezeigt, was wirklich wichtig ist.
Hast ein Lächeln gezaubert mit deinem stillen Blick,
ohne jedes Wort, doch voll von Liebe und Leben.
Hast so viel von dir an mich gegeben.*

Severus' Tränen fielen hinab auf seinen Umhang, den er um Gwendolyn gewickelt hatte.

Sie atmete schwer, doch ihre halbgeöffneten Augen sahen ihn an und er verstand. Es fühlte sich an, als würde ihm jemand bei lebendigem Leibe das Herz aus der Brust reißen. Es fühlte sich fast genauso an wie damals, als er begriffen hatte, dass er Lily Evans für immer verloren hatte.

Widerwillig ließ er sich neben seiner Freundin auf den Boden sinken, drückte ihren Kopf an seine Brust, küsste zärtlich ihr Haar und wiegte sie sanft, um sie zu beruhigen. Seine stillen Tränen benetzten ihr goldenes Haar und sie keuchte nach Luft, als ein erneuter Krampf ihren Körper erzittern ließ.

Ohne zu sehen, starrte Severus vor sich. Er war von einer so tiefen Traurigkeit ergriffen, dass es ihn körperlich schmerzte und doch konnte er noch immer nicht alles wahrhaben.

Er hielt Gwendolyn fest umklammert, ohne zu begreifen, was geschehen war. Es war alles so schnell gegangen. Seit dem ganzen schrecklichen Szenario war noch nicht einmal eine Stunde vergangen und doch fühlte es sich bereits an, als würde das alles in weiter Ferne liegen. Als wäre alles nur ein schlimmer Traum gewesen und er würde gleich in seinem Bett im Gemeinschaftsraum aufwachen und feststellen, dass er nur schlecht geschlafen hatte.

Severus schauderte, sein Magen zog sich zusammen. Wie sehr er sich wünschte, noch einmal von vorne beginnen zu können. Wie sehr er sich wünschte, alles noch einmal anders zu machen. Richtig zu machen. Er schniefte.

*Ich schau zurück auf eine wunderschöne Zeit.
Warst die Zuflucht und die Wiege meines Seins.
Hast gekämpft und jeden Moment mit mir geteilt,
ich bin stolz, auch jetzt an deiner Seite zu sein*

„Du - bist ein - wahrer Freund, Severus! Ich liebe dich!“ Mit der letzten Kraft hob Gwendolyn ihren Arm, und streifte seine Wange, bevor sich ihr Körper wieder verkrampfte und ihre Glieder durchschüttelte.

Severus schluchzte in ihr Haar und schloss gequält die Augen. Das musste sein Herz zerreißen. Einen solchen Schmerz konnte kein Mensch verkraften. Jeden Moment musste es passieren. Die Tränen drückten sich zwischen seinen Wimpern hindurch und er merkte, wie auch sein Körper von dem Weinkrampf geschüttelt wurde.

Gwendolyn entspannte sich wieder und Severus hielt kurz den Atem an, doch nach wenigen Sekunden schnappte seine Freundin nach Luft und atmete weiter.

„Wenn ich dir nur helfen könnte... Wenn ich nur etwas für dich tun könnte, Gwen...“

„Ja...“ Ihre Antwort kam so prompt und in ihr lag so viel Sehnsucht, dass es Severus schauderte. „Lass mich nicht weiter leiden!“

Das Blut schien in seinen Adern zu gefrieren.

„Das -“ Er sah schockiert auf sie herab.

Durch die schmalen Schlitze ihrer Lider konnte er ihre ozeanblauen Augen erkennen.

„Das kannst du nicht von mir verlangen!“ Es war kein Widerspruch in seiner Stimme zu hören - es war ein Flehen.

„Nein. Ich verlange es nicht.“ Ihre blutigen Mundwinkel zuckten grotesk, als sie versuchte zu lächeln. „Ich bin... froh, dass du an meiner Seite bist...“ Sie schloss die Augen und einen Moment lang sah sie friedlich aus, als würde sie schlafen.

Doch dann wurde ihr Körper erneut von einem so heftigen Krampf geschüttelt, dass sich ihr Gesicht schmerzlich verzerrte und Severus alle Haare zu Berge stehen ließ. Sie schnappte nach Luft und wand sich

unter Schmerzen.

*Ich fange ein Bild von dir
und schließ' die Augen zu.
Dann sind die Räume nicht mehr leer.
Lass alles andere einfach ruhen.*

Severus Gedanken drifteten ab zum Weihnachtball in ihrem siebten, und letzten, Schuljahr. Warum dachte er gerade jetzt daran?

Gwendolyn war damals frisch verliebt gewesen und er hatte – wenn auch ungern - akzeptiert, dass sie diesen Abend allein Sirius widmen wollte.

Während Gwen auf Wolke Sieben geschwebt hatte, war er selbst in ein tiefes Lock gefallen, denn es war auch der erste Abend gewesen, in der Lily offiziell mit Potter ausging.

Die Erinnerung stach wie ein Nadelstich in seine Brust.

Severus saß also mit seinen Slytherinfreunden an einem der Tische und starrte auf die Tanzfläche, auf der die Liebespaare aktiv waren und wo auch Gwendolyn sich amüsierte.

Seiner Freundin jedoch war sein Trübsinn nicht entgangen. Ihre Blicke waren sich begegnet – nur einen winzigen Moment lang, bevor sie und Sirius wieder in der Masse der Schüler verschwanden – und er hatte sich zu einem Lächeln gezwungen, er wollte Gwendolyn schließlich nicht den Abend verderben.

Doch Severus konnte seine Freundin nicht täuschen. Er mochte seinen Lehrern etwas vormachen, in naher Zukunft sogar den Dunklen Lord blenden, doch Gwendolyn konnte er nicht täuschen.

Die Blicke von Evan und den anderen waren überrascht gewesen, als Gwendolyn vor ihnen stand – in ihrem fabelhaften, dunkelblauen Festumhang, der ihre Augen betonte, und Severus zum Tanz aufforderte.

Er hatte abgelehnt, hatte sie sogar zurück zu Sirius schicken wollen, doch Gwendolyn war hartnäckig geblieben und zog ihn auf die Tanzfläche.

Severus mochte Tanzen nicht, doch er beherrschte es. Beherrschte es, wie alle Dinge, die er können wollte – ganz im Gegensatz zu Gwendolyn. Seine ehrgeizige Freundin wäre nie in den Sinn gekommen, Zeit für etwas so sinnloses zu verschwenden wie Tanzen. So stolperten sie häufig über ihre Füße, rempelten andere an und lachten bald darauf so laut, dass sich nicht wenige nach ihnen umdrehten, und unter ihnen war auch Lily. Schon bald konnte er sich nicht mehr gegen Gwendolyns Frohmut wehren. Ihr Lachen und ihr albernes Gekicher steckten ihn an. Ließen ihn die finsternen Gedanken vergessen und gaben dem tristen Abend eine glückliche Wende.

An jenem Abend war er wieder daran erinnert worden... Gwendolyn hatte ihm gezeigt, was wirklich wichtig war: Freundschaft.

Sie war weit mehr wert als die Liebe, denn sie war frei und ohne Verpflichtungen, doch Severus und Gwendolyn waren mehr als bloße Freunde gewesen. Sie waren wie Seelenverwandte.

*Ich fange ein Bild von dir
und dieser eine Augenblick,
bleibt mein gedanklicher Besitz,
den kriegt der Himmel nicht zurück!*

Severus hielt sie fest in seinen Armen und als sie sich wieder gefangen hatte, wiegte er sie erneut zur Beruhigung, während ihm weiterhin die Tränen die Wangen hinab liefen. Einige Minuten verharrte er so. Einen kurzen Moment, in dem ihm so viele Dinge durch den Kopf gingen. So viele Erinnerungen an ihre gemeinsame Zeit. An die Höhen und Tiefen.

Er erinnerte sich an Gwendolyns Lachen, an ihre Herzlichkeit und die eiserne Treue, mit der sie ihm beinahe zehn Jahre ohne Abstriche begleitet hatte. An ihren Trost und ihren Humor. An ihr Temperament und die Tatsache, dass sie der einzige Mensch war, der ihn je vollkommen akzeptiert hatte. Sowie er war und mit all seinen Entscheidungen. Mit Gwendolyn ging ihm nicht nur die beste Freundin verloren. Mit Gwendolyn ging einer der besten Menschen verloren, die er je gekannt hatte. Und genau das tat unheimlich weh.

Ich schau zurück auf eine wunderschöne Zeit.

*Warst die Zuflucht und die Wiege meines Seins.
Hast gekämpft und jeden Moment mit mir geteilt,
ich bin stolz, auch jetzt an deiner Seite zu sein*

Nie wieder sollte er für einen Menschen eine so aufrichtige und selbstlose Zuneigung empfinden. Er hatte Gwendolyn geliebt – wie eine Schwester, wie eine Mutter, wie eine Freundin...

Er konnte auf eine schöne Zeit zurückblicken. Eine Zeit, in der Gwen ihm Zuflucht geboten hatte, in einem Leben, das nie vom Glück durchtränkt worden war. Doch Gwendolyn hatte etwas für ihn aufleuchten lassen. Wie ein kleines Licht am Ende des Tunnels. Mit nicht mehr als einem Lächeln oder einem stillen Blick aus diesen tiefgründigen, blauen Augen. Sie hatte ihm viel gegeben und er war stolz darauf, Gwendolyn gekannt zu haben, vielleicht als einziger, und er war stolz darauf, jetzt an ihrer Seite zu sein!

Ich fange ein Bild von dir.

Einige Minuten vergingen, bis er wieder in der Lage war zu sprechen und er brachte die Worte nur schweren Herzens über die Lippen: „Ich danke dir für alles Gwen.“ Tränen kullerten aus seinen Augen und machten ihn blind für diese Welt, doch er brauchte sie nicht weiter zu sehen. „Danke!“

*Ich lass dich gehen und wünsch dir alles Glück der Welt.
In diesem Augenblick bist du das Einzige, was zählt!
Lass dich fallen und schlaf ganz einfach ein!
Ich werd für immer an deiner Seite sein!*

Grünes Licht flackerte auf und der Körper seiner Freundin sank leblos in seine Arme. Er ließ den Zauberstab hinter ihren Rücken zu Boden fallen, drückte den toten Körper an sich und weinte bitterlich. Weinte so sehr, wie er noch nie um einen Menschen geweint hatte.